

Zur Umgestaltung der Umgebung des Löwendenkmals in Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

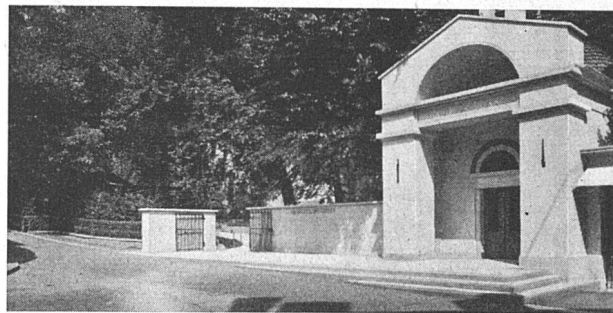
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Umgestaltung der Umgebung des Löwendenkmals in Luzern

Kaum ein Denkmal ist bekannter und volkstümlicher als der «Löwe von Luzern». Unzählige Fremde aus aller Welt, zahllose Schulklassen suchen alljährlich diese Erinnerungsstätte auf und stehen ergriffen vor der eindrucksvollen Schöpfung von Bertel Thorwaldsen. Am 10. August d. J. kehrte zum 150. Male der Tag wieder, an dem 26 Offiziere und 710 Unteroffiziere und Soldaten unter der Führung des Hauptmanns Jost Dürler aus Luzern beim Sturm auf die Tuilerien ihr Leben hingaben und der das blutige Fanal zur Französischen Revolution bilden sollte. Er wurde würdig begangen durch die Behörden von Kanton und Stadt Luzern, Vertreter der Armee und der hohen Geistlichkeit und unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung. Das geschichtliche Ereignis und die stimmungsvolle Feier haben in der Presse unseres Landes eine eingehende Würdigung erfahren. Die Stadt Luzern, deren Obhut die Anlage 1863 durch bundesgerichtlichen Entscheid unterstellt und welcher damit auch die Pflicht zum Unterhalt überbunden wurde, hat auf diesen Zeitpunkt hin die gärtnerischen Anlagen samt der Gedächtniskapelle einer sorgfältigen Erneuerung unterzogen; das Denkmal selbst blieb unberührt.

Das Löwendenkmal entstand erst fast 30 Jahre nach dem blutigen Massaker. Eine Anzahl grösstenteils der Bürgerbibliothek gehörende bildliche und schriftliche Dokumente wurden im Laufe des Sommers in einer eindrucklichen Schau des Kunstmuseums Luzern vorübergehend einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Vater der Idee und ihr tatkräftiger Förderer war Carl Pfyffer von Altishofen (1771 bis 1836), Oberst, Politiker und Freund der Künste. Er war der Begründer der 1819 aus der «plastischen Sektion» hervorgegangenen Luzerner Kunstgesellschaft und präsidierte eine Zeitlang auch den Schweizerischen Kunstverein. Als junger Leutnant gehörte von Pfyffer selbst der französischen Schweizergarde an, doch befand er sich zur Zeit ihres Unterganges in der Heimat im Urlaub. Der starke Eindruck vom Schicksal seiner Kameraden liess ihm keine Ruhe. Er fasste den Plan, auf dem Pfyfferschen Familienbesitz, beim Hof «Steinbruch» am Wege zum «Wesemlin», eine Gedenkstätte zu errichten und eröffnete im Jahre 1818 eine öffentliche Subskription, die insgesamt 28 102 Franken ergab. Nachdem verschiedene Projekte, unter anderem von K. Escher, Martin Usteri und Urs G. Eggenschwyler fallen gelassen worden waren, gelang es der geschickten und keine Schwierigkeiten scheuenden Vermittlung des Luzerner Schultheissen Vinzenz Rüttimann, den in Rom weilenden dänischen Bildhauer Bertel Thorwaldsen für die Sache zu gewinnen. Auch der Zürcher Bildhauer Heinrich Keller wirkte als verständnisvoller Berater mit. Anfänglich war die Aufstellung einer Bronzeplastik geplant, doch kam man überein, aus einer natürlichen Felswand einen etwa 33 französische Fuss langen sterbenden Löwen auszuhauen. Die Ausführung besorgte in eineinhalbjähriger Arbeit der Konstanzer Lucas Ahorn. Die Einweihung erfolgte am 10. August 1821. Im Jahre 1824 wurde auch die ehemalige Antoniuskapelle samt der alten Glocke von 1562 in die unmittelbare Nähe des Denkmals verlegt und eine Gartenanlage «in englischem Stil» erstellt.

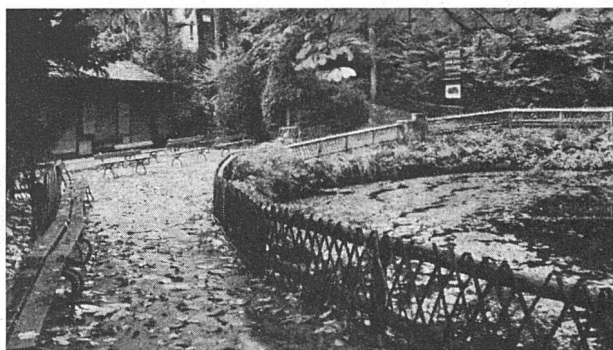
Im Laufe der Zeit wurde die Anlage durch die vordringende Bebauung eingeengt und verwahrlost; Verkaufsbuden machten sich breit. Die Kapelle verlor ihre architektonische Beziehung zum Ganzen. Es ist vorab das Verdienst des jetzigen städtischen Baudirektors, Stadtrat L. Schwegler, dem ehrwürdigen Monument wieder einen angemessenen Rahmen gegeben zu haben. Die durchgeführte Erneuerung ging aus einem kleinen Wettbewerb unter den Angestellten der städtischen Baudirek-



Der neue Zugang zum Löwen von Luzern und die renovierte Antoniuskapelle



Zugang und (unten) Bassin vor dem Löwendenkmal vor der Erneuerung



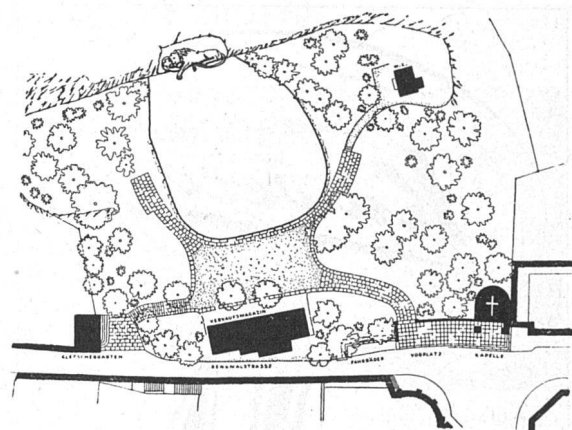
tion hervor. Sie ist das Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Tiefbauamt (Stadtingenieur von Moos), Hochbauamt (Stadtbaumeister Türler) und Stadtgärtnerei (Stadtgärtner Hofmann, beraten durch Gartengestalter G. Ammann, Zürich). Die Bearbeitung des Projektes und die umsichtig gehandhabte Bauleitung lagen in den Händen von Architekt P. Möri vom städtischen Hochbauamt. Im Rahmen des von der Einwohnergemeinde bewilligten Kredites von 47 000 Fr. wurden die Arbeiten im Winter 1941/42 begonnen, die Gartenanlagen (rund 28 000 Fr.) auf das Frühjahr, die Kapelle (rund 19 000 Fr.) bis zum Sommer 1942 fertiggestellt. Der an den Felsen anstossende Weiher wurde in der Hauptsache belassen, die Linienführung des Ufers vereinfacht, der Wasserspiegel selbst gehoben, die alte Einfriedung entfernt. Der neue geräumige Vorplatz geht unmittelbar in die Wasserfläche über. Eine sorgfältige Lichtung des Gehölzes schuf neue Durchblicke von grossem Reiz und brachte den guten alten Baumbestand besser zur Geltung. Plattenbeläge und niedrige Mäuerchen aus einheimischem Sandstein und Sitzplätze leiten über in den natürlichen Verlauf des ansteigenden Geländes.

Der alte Hauptzugang wurde verlegt und damit der direkte Einblick von aussen vermieden. Der Besucher betritt die Anlage nun durch ein geschmiedetes Tor neben der Kapelle. Vorbereitet durch eine Inschrift, steht er nach wenigen Schritten auf dem geräumigen Vorplatz. Erst dort nimmt ihn der Blick auf das Denkmal gefangen.

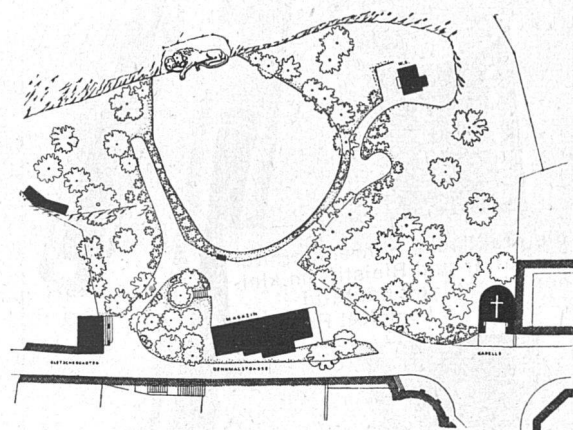
Die aus ihrer Isolierung befreite Kapelle hat ebenfalls eine schonende Erneuerung erfahren. Eine in Wände und Fussboden eingebaute Isolierung, System «Ospel», soll die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit beseitigen. Die Kuppel zeigt die alten Farben: Weiss, Hellblau und Ocker. Die Wände wurden auf den Altar und die Fahndekoration abgestimmt. Das nicht ganz passende alte Altarbild wurde durch ein schlichtes altes Kruzifix ersetzt. Die Fahndekoration zu beiden Seiten des Altars umfasste bisher neben der Fahne des letzten Kommandanten, des Generalobersten Prinz Charles Philippe de Bourbon (1771—1792), des spätern Königs von Frankreich, diejenigen der acht vom Massaker betroffenen Kompagnien des Garderegimentes. Komposition, Linienführung und Farben waren von monotoner und düsterer Wirkung. Auf Grund eines heraldisch sorgfältig abgewogenen Vorschlages der Herren Arch. P. Vogelbach vom städtischen Hochbauamt, Arch. Aug. am Rhyn und Dr. E. A. Gessler, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum, wurden neben der Fahne der Oberstenkompagnie nur noch drei Kompagniefahnen beibehalten und dafür je zwei Fahnen von frühern Kommandanten des Garderegimentes beigelegt. Die Ausführung der Fahndekoration und die Abstimmung der Wände wurden dem Luzerner Kunstmaler Caspar Herrmann übertragen.

Diese Erneuerungs- und Wiederherstellungsarbeiten fielen in eine ernste Zeit. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass es uns vergönnt war, inmitten des Weltbrandes in friedlicher Arbeit zur Pflege und Erhaltung eines Monumentes beizutragen, das seinen Schöpfer ehrt und vom Ruhme einer tapfern Schar Männer, die für Pflicht und Ehre ihr Leben hingaben, kündet.

Max Türler, BSA, Stadtbaumeister, Luzern



Das Löwendenkmal und seine Umgebung. Oben der heutige, unten der alte Zustand. Situationsplan 1:1250



Dr. W. Wartmann, Direktor des Kunsthauses Zürich

Nachträgliche Gratulation zum sechzigsten Geburtstag.

Sehr verehrter Herr Dr. Wartmann!

Ein Teilnehmer an einer Führung, welche Sie bei Anlass der Ausstellung der Sammlung von Dr. O. Reinhart im Kunsthaus veranstalteten, erklärte mir, dass er einen besondern Genuss gehabt habe von der Art, wie Sie bei dieser Führung in erster Linie von den Bildern gesprochen haben, ohne vorgängig auf die jeweiligen Künstlernamen hinzuweisen, um zum voraus durch Ruhm und Bedeutung des Namens die Bilder zu «verschönern». Es ist die Art zu betrachten, wie es die Künstler im allgemeinen zu tun pflegen. Schon darum allein rechnen wir Sie als zu uns gehörend! Das ist vielleicht gar nicht so wunderbarlich, sondern eher natürlich, denn Ihr sozusagen täglicher Umgang mit Künstlern, sei es im Vorstand, sei es in den Kommissionen, sei es mit Ausstellern und so weiter, hat das wohl mit sich gebracht. Andererseits haben die Bildhauer und die Maler ausgiebig Gelegenheit erhalten, Ihren grossen Pflichtenbereich in der Leitung des Kunsthauses kennenzulernen, und es soll ohne weiteres gesagt werden, dass Sie bei diesem Umgang mit allerlei Menschen, kraft Ihrer geistigen Originalität, eine prachtvolle Unabhängigkeit bewahrt haben. Und alle, die guten Willens sind, werden sich darüber freuen.

Mit der Zürcher Kunstgesellschaft steht die Künstlerschaft seit vielen Jahren in freundschaftlichem Verhältnis, gegensei-

tiger Zusammenarbeit am gemeinsamen Ziel, und Sie, als Direktor des Kunsthauses, sind die zuverlässige «Naht» in diesen Beziehungen. Es ist wahr, Sie konnten durch die grosse Inanspruchnahme in den Verwaltungsarbeiten zu wenig oft zu der Feder greifen, wie Sie es wohl wünschten, um über künstlerische Probleme sich zu äussern; dafür aber haben wir immer eine besondere Freude daran, wenn wir Ihre einprägsamen und intensiven Einführungen in den zahlreichen Katalogen für die jeweiligen wichtigen Ausstellungen zu lesen bekommen.

Und, wir glauben sagen zu dürfen, alle wahren Kunstfreunde, nicht nur in Zürich, sondern in der Schweiz und im Ausland sind Ihrer Arbeitsfreudigkeit und Aufgeschlossenheit in künstlerischen Dingen nicht weniger verpflichtet als wir Künstler selbst, trotz gelegentlichen Verschiedenheiten in der Auffassung von der «Kultur der Form!»

Der Geburtstag ist vorbei, die Pflichten des Tages bleiben, und für Sie gibt es neue durch den geplanten Erweiterungsbau des Kunsthauses; aber da wir wissen, dass bei Ihnen der «Beginn der Jubiläen» nicht gleichbedeutend ist mit dem «Verschwinden des Jubilierens», so sehen wir Sie mit Freude weiter tätig sein, um auch in Zukunft zum Nutzen des gesamten schweizerischen Kunstlebens zu wirken. Ihr ergebener

K. Hügin.